

# Die Hochjagd im Bündnerland

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 42

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755999>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Hochjagd im Bündnerland

Text und Bilder von D. Feuerstein

Der Abstieg der Jagdbeute ist für den Jäger höchst gefährlich, bevor der wenn er nach Ausstaus nach Tieren hält

Nach liegt das kleine Bergdörfchen Scharl in tiefen Schlaf und schmeigt sich warm an dunkle, schwerwichtige Arvenwälder. Die Nacht ist schwarz. Solche Nächte brauchen unsere Mütter, um uns wilde Bängen im Zinn zu halten; da entstanden die Geschichten vom großen Bären, vom wilden Wolf, welche die Gegend unsicher machten und ebenso erregt sie heute die Phantasie wie in jenen fernem Tagen. Reibetes kriert man sich in seinem Bett. Der Wind heult während um altergraue Häuser, balgt sich mit den Arven. Kann ist man in bleibwem Schlummer gefallen, kinnert der Wecker: «2 Uhr morgens, erriet Jagdtage. Ein Streichholz flamm auf, entzündet eine Kerze. Schlaftrunken fährt man in seine grauen, schweren Jagdkleider. Ein Blick durchs Fenster; hier ein Irrlichtlein, dort einse, kleine Petardumkuppen. Tüpfel jetzt heißt es prosaisieren, daß einem der liebe Nachbar nicht zuvorkommt. In der Stube ist alles

schon bereit: Brot, Speck, Schnaps, ein paar Äpfel, die Pfeife, Patronen und Schütze. Alles verschwindet in der großen «Coccione» (Rückensack der Joppe). Groß Zeit hat man nicht; ein Mund voll siedend heißen Kaffee verbrannt einem den ganzen Gaumen. Dann den Stützer und Bergstock gepackt, leise verschwindet man in die kalte Nacht. Langsam verlassen alle Lächer. Kinnkopf geht es anwärts, tappt man aufwärts, denn die Pfade hören bald auf. Der dunkle Bergwald nimmt die Jäger auf. Tauschere Aeste schlagen einem ins Gesicht, auf nassem Wurzeln rutscht man aus und stößt an die Arven. Doch merkt man von allem nichts, die unbarmherzige Jagdgesellschaft hat den Jäger gepackt. Vorsichtig wird jeder Schritt abgelesen, bevor man ihn macht. Man ist im Revier. Das leiseste Geräusch kann den ganzen Erfolg der Jagd in Frage stellen. Immer höher geht es hinauf in die Felsen. Starre Wände verschleiern drohend den Weg. Noch sind

keine festen Formen sichtbar, der Nebel brodeln in den Alpessellen und schlicht, trübe die Wände entlang. Was verhält er? Ein urbehaftiges Gefühl beschleicht den Jäger. Doch da rötet sich schon die Zinnen der Felsgruppe, und mit einem Schlag wird es heller Tag. Großes Hohenlicht! Unendlich leise verschwindet eine Patrone im offenen Verschluß des Gewehres. Raufbarartig, sprangbereit schmeigt sich der Jäger an einem Felsen. Der Wind ist gut, er kommt von unten. Leise sucht man mit dem Zeil die Wände ab. Die Blasen und Graben werden genau ausgeprobt. Ob sich nichts regt? Verdächtige braune Pindkichen in etwa 200 Meter Entfernung werden mit dem langen Fernrohr genau betrachtet. Das Herz setzt aus! Gensum! Mutter, Tochter, Geil, Kliz. Also Hahn in Ruh... Stügende Geßen schließt der weidgerechte Jäger nicht.

Doch die Tiere werden nicht aus den Augen gelassen. Wer weiß, ob sich hinter jenen Felsblöcken nicht auch noch der Bock versteckt? Das unruhige Hinabgängen eines Kliz mahnt zur Vorsicht. In der Tiefe des Bergtales verhallt ein Schuß. Zwei Minuten später ein heller Janzher. Die Gensum im Gewände fahren zusammen, trippeln unruhig und verzischen sich in langsamer Flucht aufwärts. Jetzt aufgepaßt! Ein paar unqualvolle Minuten verstrichen; kommt nichts nach? Aber warum warten die Gensum und ängen lämmen? Da — der Kapitäl! Schwer knickt er daher. Ein statlicher dunkler Bart ziert seinen Rücken und die Krücken stehen hoch und weit. Das ist der rechte! Den Fieberahauer erst abwarten! Arglos sieht sich das Tier in laugen, schwerfälligen Fluchten. Es binnert alles vor dem Korn, doch nur Sekunden, dann wird das Auge wieder klar und unerbittlich macht das Korn in die zottige Brust und verfolgt wie ein Schatten das flüchtige Wild. Nur um eine Sekunde Ruhe bietet das Herz, betet das Auge. Jetzt, jetzt! Auf dem kleinen Felskopf hält der Gewichte und äugt trotzig ins Tal. Hornsfordern löst sein Pfiff, aber das unerselbstliche Kober des Schusses überflutet ihn. Das Gewehr in der Brust, strützt der Bock in einen Graben, will sich nach einmal aufrufen, umsonst... Dann wird es still drüben. Die Gensum in heftigem Schreck, gewinnen den Ort verschwin-

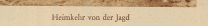


Der Schuß auf flüchtiges Wild erfordert große Geläufigkeit und Schießfertigkeit

den... Und die aufgehende Sonne begrüßt frohlich den Jäger. Ein toller Janzher gibt Kunde von seinem «Siege». Unbändige Freude läßt ihn alle Gefahren vergessen. In Nu ist er bei seiner Beute. Herrgott, diese Krücke!

Abends sitzen die Jäger in der kleinen heimeligen Jägerstube. Herrlicher Velliner perl in den Gläsern. Um den großen, warmen Stufen sitzen ein paar Mädchen aus dem Dorfe als dankbare Zuhörer. Die Erlebnisse des Tages werden in bekanntes Jägerdeutsch überzetzt. Kleine Klben wachsen da zu riesigen Höcken aus, Heißhülle mit Herrschaft und vier abgeschossenen Beinen sind spartlos verschwunden.

Bild nahe. Die Gensum flüchten in hellem Schreck



Val Mingr und umliegende im Schweizerischen Nationalpark, vom Fie Malin aus aufgenommen

Bei Tagesbruch wird Ausstaus gehalten

Die Gensum hält auch in der Ruhe das Gelländ scharf im Auge

Und schon wintern die Gensum die Gefahr und stehen fluchbereit

Heinkehr von der Jagd